



---

Funk\_R\_and\_Arcos\_S\_2010

## Interview mit Rainer Funk über Fromm

Rainer Funk und Sonia Arcos

„Interview mit Rainer Funk über Fromm. Deutscher Text für eine Internet-Interview in spanischer Sprache, Tübingen 2010.

Copyright © 2010 and 2012 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen, Germany; E-Mail: funk[at-symbol]fromm-online.com

*Sonia Arcos (SA):* Wie war es mit Erich Fromm zu arbeiten? Wie war er als Person?

*Rainer Funk (RF):* Einige Schüler Erich Fromms, die ihn aus den vierziger und fünfziger Jahren kannten, fanden, dass Fromm sehr direkt und anspruchsvoll war. Manche nannten ihn auch arrogant. Ich habe Fromm erst als 72-jährigen im Jahr 1972 kennen gelernt, und kann zwar bestätigen, dass er in seiner Kommunikation sehr direkt war, aber eine überhebliche oder arrogante Art konnte ich nicht feststellen. Die Direktheit seiner Kontaktaufnahme zeigte sich in seinem Interesse für das, was jemand fühlt und wovon jemand leidenschaftlich bewegt ist. Small Talk war Fromm zuwider. Dass er sich weniger für das Denken als für die inneren Strebungen und Leidenschaften beim Anderen interessierte, war das Ergebnis seiner Selbstanalyse: Nicht das, was man über sich denkt, ist wichtig, sondern was man bei sich selbst (und beim Anderen) in der Tiefe als Antrieb und Strebung fühlt und spürt.

*SA:* Wie war im Umgang mit den Menschen in seinem Umfeld? Wie hat er geliebt?

*RF:* Fromm hat die Menschen um sich herum ernst genommen, ob dieser ein Taxifahrer war oder ein Analysand oder Patient. Darum fühlte sich Fromm bei sogenannten gesellschaftlichen Ereignissen meist nicht sehr wohl, weil da das konzentrierte und aufmerksame Gespräch mit einem einzelnen Gegenüber kaum möglich ist. Dies ist übrigens auch der Grund, warum Fromm kein großes Interesse an Gruppentherapie hatte.

Dieses Konzentriertsein auf das, was im Anderen innerlich vor sich geht, kennzeichnet auch seine Art zu lieben. Das Wahrnehmen des Anderen in seinem Anderssein und das Interessiertsein für das Anderssein des Anderen sind die wichtigsten Aspekte seines Verständnisses von Liebe. Diese Liebe war sehr spürbar – ich habe sie kaum bei anderen Menschen ähnlich fühlen können und habe seither keinen Menschen kennen gelernt, der eine so große und spürbare Kraft zu lieben hatte.

*SA:* Was hat ihn in seinem Leben bewegt und was waren seine Leidenschaften?

*RF:* Fromm hat seit seiner soziologischen Doktorarbeit 1922 die Frage nicht mehr losgelassen, was Menschen ähnlich denken, fühlen und handeln lässt. Eine Antwort hat er in der Psychoanalyse Freuds gefunden, die er aber weiterentwickeln musste. Denn Freuds primäres Interesse war das Tribschicksal, das der Einzelnen in seiner Kindheit und Familie erfährt, während Fromm sich dafür interessierte, wie sich gemeinsame Le-



bensverhältnisse in bewussten und unbewussten psychischen Strebungen widerspiegeln. Anders gesagt: Fromms Interesse war immer ein sozialpsychologisches: Was treibt Menschen unter bestimmten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen an, so und nicht anders zu handeln und sich zu verhalten? Dies zeigte Fromm zunächst am Beispiel der autoritären Charakterorientierung auf. Später folgten noch andere Grundstrebungen: die Marketing-Orientierung, der kollektive Narzissmus und die Nekrophilie, worunter er verstand, dass die Menschen sich zunehmend von Dinglichen und Leblosen statt vom Leben und Lebendigen angezogen fühlen.

Fromms eigene Leidenschaftlichkeit waren ein großes wissenschaftliches Interesse und – eben weil sein Ansatz ein sozialpsychologischer ist – auch ein großes politisches Interesse. Fromm sah in den gegenwärtigen Gesellschaften, wie sehr Menschen ihrer eigenen menschlichen Möglichkeiten entfremdet werden und setzte sich deshalb leidenschaftlich für gesellschaftliche und politische Veränderungen ein, die dem Menschen eine Chance geben, wieder zu seinen ursprünglichen Kräften von Vernunft und Liebe zu kommen.

*SA:* Wie hat Erich Fromm es geschafft, die Fähigkeit (welter)zuentwickeln, Menschen ehrlich (wirklich) zu lieben.

*RF:* Der Umgang mit den eigenen Rationalisierungen und Verdrängungen, aber auch der berufliche Umgang mit dem, was Menschen bei sich und anderen nicht wahr haben wollen, lehrt einen täglich, dass die Wahrheit über sich und Andere eine zentrale Voraussetzung ist, um sich und Andere nicht betrügen zu müssen, sondern mit allen Aspekten akzeptieren zu können. Bei Fromm war besonders eindrucksvoll, dass er täglich an sich arbeitete – bis zu seinem Lebensende. Er machte Meditations- und Konzentrationsübungen und analysierte jeden Tag seine eigenen Träume. Im Alter nahm er sich hierfür mindestens eine Stunde Zeit am Tag. Nur so war er sich selbst kein Fremder mehr und musste vor dem Fremden bei Anderen keine Angst haben. Dies war aber auch der Grund, warum er sehr direkt aufdeckend und konfrontierend sein konnte, wenn er den Eindruck hatte, dass jemand nicht ehrlich und liebend sich selbst und anderen gegenüber ist.

*SA:* Glaubt er, dass wir in der Lage sind, uns zu befreien und unsere Herzen so zu öffnen, dass wir bedingungslos lieben können?

*RF:* Die bedingungslose Liebe ist nur eine mögliche Form des Liebens, die ein Kind in den ersten Lebensjahren zum Überleben braucht. Ansonsten aber lebt eine Liebe davon, dass man mit seinen Sinnen, Gefühlen und seinem Denken beim Anderen sein kann, ohne sich selbst dabei aufzugeben oder zu verleugnen. Wo zwischen Erwachsenen der Eine immer bedingungslos lieben soll, überfordert er sich und tut dem Anderen keinen Gefallen.

Es kommt bei Fromm aber noch etwas Wichtiges dazu: Die Fähigkeit lieben zu können, hängt sehr davon ab, in welcher Gesellschaft wir leben und durch welche gesellschaftlichen Beziehungsmuster wir in unserer Kontaktaufnahme geprägt wurden. Eine Gesellschaft, die den anderen Menschen schon immer als Rivalen liebt, dem man beweisen muss, dass man der Stärkere oder der Erfolgreichere ist, behindert die Menschen sehr in ihrer Fähigkeit, lieben zu können. Die Kunst des Liebens setzt deshalb immer auch voraus, dass man sich aus den gesellschaftlichen Vorgaben befreien kann.



SA: In wiefern hat sich Ihr Leben verändert, nachdem sie ihn kennen gelernt und zusammen gearbeitet haben?

RF: Ich glaube, die meisten Menschen, die in einen direkteren Kontakt mit Fromm kamen, haben sich geändert. Neben der Direktheit von Fromm, die auch etwas Konfrontierendes hatte, besaß er noch eine andere große Fähigkeit: Fromm hatte nie das Bedürfnis, über sein Gegenüber zu urteilen. Im Gegenteil, man spürte eine Akzeptanz selbst in seinen fragenden Blicken und Worten. Dies blieb nicht ohne Wirkung. Die wichtigste war, dass ich mich beruflich neu orientierte und Psychoanalytiker wurde. Aber auch auf der persönlichen Ebene blieb das Zusammensein mit Fromm nicht folgenlos. Ich hörte das Rauchen auf, entdeckte das Leben und Lebendige neu – in der Natur, in anderen Menschen, in der Liebe, in den Kindern, in der Wissenschaft.

SA: In dem Buch "Die Kunst des Liebens" widmet Erich Fromm sich der Liebe: was ist seiner Meinung nach die Voraussetzung, die Fähigkeit zu lieben, entwickeln zu können?

RF: Wie bereits angesprochen, hängt die eigene Fähigkeit zu lieben weitgehend von den gesellschaftlichen Beziehungsmustern ab, die über die Familie und die Bezugspersonen dem Kind nahe gebracht werden. In dieser Hinsicht haben sich enorme Veränderungen in den letzten Jahrzehnten ergeben. Nicht mehr Gehorsam, Pflicht, Unterwürfigkeit, Selbstbeherrschung bestimmen die Beziehung zu sich und zu Anderen, sondern die Suche des eigenen Vorteils und Erfolgs und die Bestätigung der eigenen Großartigkeit sind die Grundstrebungen, die sich in der Liebensbeziehung heute manifestieren. Dabei bleibt das Interesse am Anderen als einem anderen Menschen auf der Strecke. Der Andere soll einen spiegeln und er soll den Wunsch erfüllen, geliebt werden zu wollen und nicht allein sein zu müssen.

Von dorthin würde ich sagen, dass wir heute vor allem wieder ein Interesse und ein Gespür entwickeln müssen für das, was wir nicht sind, was anders ist als wir und was liebenswert ist, weil wir es anders ist, als wir sind. Es geht heute vor allem um die Überwindung narzisstischer Wünsche, mit denen wir uns scheinbar für Andere interessieren, in Wirklichkeit aber nur uns selbst durch den Anderen bestätigt sehen wollen.

SA: Wie können wir uns von den Verhaltensmustern, welche wir von unseren Eltern/Umfeld mitbekommen haben, befreien und wir selbst sein?

RF: Ein ganz zentraler Punkt ist, dass wir wieder kritisch werden können: kritisch gegenüber den gesellschaftlich vorgelebten Erfolgsmodellen, die meist keine menschlichen Erfolgsmodelle sind. Und wir müssen wieder selbstkritisch werden gegenüber den eigenen Rechtfertigungsversuche, mit denen wir der Wahrheit, dem Vernünftigen und dem Liebevollen aus dem Weg zu gehen versuchen und stattdessen dem folgen, wie wir bei den Anderen gut ankommen, erfolgreich sind und etwas erleben oder uns zum Event machen.

SA: Woran liegt es wohl, dass die Menschen der westlichen Gesellschaft so viele Probleme haben sich hinzugeben und zu lieben?

RF: Fromm hat in der Zeit, als ich bei ihm Assistent war, das Buch „Haben oder Sein“ geschrieben und in diesem Buch eine Alternative beschrieben, die uns alle heute betrifft. Unsere westliche Gesellschaft und Kultur hat das Haben zum obersten Wert erkorren. Dabei geht es heute gar nicht mehr so sehr um das Haben von Besitz und Eigen-



tum, sondern um das Haben und Gebrauchen von Maschinen, Techniken, Kommunikationsinstrumenten, Medien, mit denen wir uns stark, liebend, mit anderen verbunden und sozial erleben. Wir glauben, dass diese Gegenstände des Habens, diese Techniken und Medien, unser Menschsein und unser Glück bedeuten; doch in Wirklichkeit ersetzen sie weitgehend unsere eigenen psychischen und geistigen Kräfte, die man einfach nur praktizieren muss.

Wir glauben, sozial und zugewandt zu sein, wenn wir mit dem Handy und dem Internet mit anderen verbunden sind und fühlen uns isoliert und vereinsamt, wenn wir über kein Handy oder Internet verfügen. In Wirklichkeit verfügen wir über Augen, die den anderen sehen und suchen können, über die Sprache, die jemanden ansprechen kann, über Gefühle und Bedürfnisse, die uns für andere interessiert und aufmerksam sein lassen können – allerdings muss man diese eigenen Beziehungs- und Liebeskräfte selbst praktizieren. Dies meint die Orientierung am Sein: die Praxis der eigenen sinnlichen, körperlichen, geistigen und psychischen Kräfte. Wer sie nicht praktiziert, spürt sie nicht mehr als seine eigenen Möglichkeiten und muss verstärkt auf die angebotenen, ichfremden Kräfte setzen. Kurzum: Wir müssen uns nicht mit unseren *technischen*, sondern mit unseren eigenen *menschlichen* Möglichkeiten wieder neu entdecken.

SA: Welche Botschaft würde Rainer Funk den Menschen mitgeben, um auf beste Weise den aktuellen Gegebenheiten/Umständen des Lebens entgegenzutreten.

RF: Die beste Medizin gegen den zunehmenden Verlust unserer eigenen Kräfte zu lieben und vernünftig zu sein, ist die Liebe zum Lebendigen. Lebendig ist alles, was nicht fabriziert und dinglich ist, was sich nicht berechnen lässt, was nicht sicher ist, wofür es keine festgeschriebene Gebrauchsanweisung gibt, was sich nicht in Zahlen ausdrücken lässt. Lebendig sind unsere eigenen Kräfte, Sinne, Gefühle, Gedanken, Wünsche, Fantasien, alles was entsteht und vergeht, die Natur, Tiere, andere Menschen. Dieses Lebendige attraktiver zu finden als alles, was maschinell, technisch, leblos und berechenbar ist, hält uns wach und offen für das Fremde und Unbekannte in uns selbst und in unserer menschlichen Umwelt.

Rainer Funk ist Psychoanalytiker in Tuebingen, Deutschland. Er war der letzte Assistent von Erich Fromm und ist Fromms Rechte- und Nachlassverwalter.

Von seinen Büchern erschienen in Spanisch:

R. Funk: *Fromm. Vida y Obra*, Paidós (Buenos Aires) 1987.

R. Funk: *Erich Fromm: El amor a la vida. Una biografía ilustrada*, Barcelona, Buenos Aires, México (Paidós) 1999.

R. Funk: *Erich Fromm. Una escuela de vida*. Barcelona, Buenos Aires, México (Paidós contextos) 2009.

Außerdem schrieb er "Epílogo biográfico: El amor en la vida de Erich Fromm," in: *El arte de amar. Una investigación sobre la naturaleza del amor*, Barcelona, Buenos Aires, México (Paidós, Nueva Bibliotheca Erich Fromm No. 1), 2007, pp. 177-201.